

6. Christliche Motive und Schlussbemerkung

Den ganzen Roman durchziehen Anspielungen auf das Christentum. Wie schon erwähnt, haben die Namen „Natalie“ (die am Geburtstag Christi Geborene) und „Christopher“ (Christusträger) eine christliche Bedeutung. Dorm nennt Hollberg allerdings immer „Chris“, wohl eine Anspielung auf Christus, den Heiland selbst. Einmal markiert er in einem Zeitungsausschnitt das Wort „Chris“ überall, wo es vorkommt, mit einem Leuchtmarker: „(Christen ... ökumenisch-christliche ... Christentum...)“ (S. 442). Christopher Hollberg verkörpert für Dorm offenbar Gott oder Christus, da er für ihn auch, wie man erfährt, immer wieder an einem Altar bastelt (S. 142, S. 890). Umgekehrt geht Dorm beim Halloweenfest selbst als gekreuzigter Christus, eine Idee Hollbergs: „An der Rückenlehne seines Rollstuhls war ein Kreuz aus Karton befestigt. An beiden Enden des Querbalkens waren Nägel gezeichnet. Am Längsbalken stand: INRI“ (S. 535). „Jesus Christus im Rollstuhl kam zum Vorschein. Sein Gesicht war mit dramatischen schwarzen Strichen überzogen. Seine Handflächen waren schwarz und rot. Stigmata“ (S. 537). Hollberg demütigt Dorm. Er soll wie Christus am Kreuz leiden. Hollberg will ihn sterben sehen und sein Leiden für alle sichtbar machen. Dorm spielt mit: „– Warum hast du dir das Gesicht so angemalt?, fragte Hollberg. – Dornenkrone, sagte Dorm.“ (S. 539) Herr Hollberg, der in normaler Straßenkleidung und mit einem Playboy-Bunny-Ohrenpaar gekommen ist, setzt Dorm seine Hasenohren auf. „Dieser strahlte ihn dankbar an. Alles, was von Chris kam, war gut. – ... kröne ich dich zum König der Juden, lallte Herr Hollberg“ (S. 538). Wieder verhöhnt Hollberg Dorm. An anderer Stelle wird Dorm noch einmal als Christus angesprochen, allerdings hier nicht in der Rolle des Gekreuzigten, sondern ironischerweise in der des Heilands: Hollberg füttert Dorm mit einer Praline: „Die mag unser Heiland, oder? – Ja, Chris. Danke.“ (S.

793) Hier verhöhnt Hollberg Dorm wieder, Dorm, der voller ‚Sünden‘ ist, ein Stalker, der seine Frau in den Selbstmord getrieben hat, als Erlöser der Menschen von den Sünden. Gegen Ende des Romans erfahren wir, dass in die Pralinen tote Mäuse eingearbeitet sind, was Dorm natürlich nicht weiß, Hollberg aber ein Gefühl der Macht über Dorm gibt. Diese Ungeheuerlichkeit ist für Hollberg auch ein heimlicher Triumph, eine heimliche sadistische Befriedigung.

Einmal entsteht vor Natalie „ein religiöses Bild“: „Frau mit Kind. Sogar der Name passte: Maria.“ (S 611) Natalie war betrunken zu Maria, einer jungen Frau aus Novi Sad, die sie im Souterrain kennengelernt hatte, nach Hause gegangen, wo sie miteinander Sex hatten, der zu einem heftigen Orgasmus führte. Im Zimmer befand sich Marias Baby, das diese nach dem Sex in ihren Armen wiegte. „Und das, wo sie doch wenige Sekunden zuvor.“ (S. 611 f.) Natalie ist verwirrt und irritiert. Sie hat Angst vor Maria und fühlt sich wegen ihrer sexuellen Begierde wehrlos. Sie verlässt Maria, die zum Abschied „einen Satz in ihrer Sprache“ sagt (S. 612). Die Affäre ist vorbei, Natalie ist mutterseelenallein und gottverlassen. Sie verlässt Maria mit dem Jesuskind. Sie tritt in die menschenleere Winternacht. „Es war diese menschenentwöhnte Stunde der Nacht, wo man auf der Straße stehen bleiben und an einer Häuserfassade hinaufblicken konnte, ohne etwas zu begreifen. Als hätte man als einziger Mensch Weihnachten und die Mondlandung verpasst. Lichter, Jalousien, Fensterkreuze. Die Stunde zwischen Frau und Gitarre.“ (S. 612) Natalie fühlt sich so einsam wie jemand, der als einziger Mensch Weihnachten und die Mondlandung verpasst hat. Sie ist sowohl von der Feier des christlichen Ereignisses von Jesu Geburt als auch von einer enormen weltlichen Errungenschaft ausgeschlossen. Verlassen von Gott und den Menschen. Sie ist allein auf der Straße, die Menschen sind in ihren Wohnungen, es ist „die

Stunde zwischen Frau und Gitarre“. Es ist der Irrsinn des „Arrangements“, der sie bedrängt: Der schwule Dorm, der Frauen für Gitarren hält, der Hollberg beschwor, „sich nicht mit *solchen Gebilden* abzugeben“ (S. 171), für den Frauen hohle, unerträgliche Dinge sind: „ein entsetzlicher Fehler der Evolution.“ (S. 171) Dorm, der Hollberg eine Gitarre geschickt hat. Und Hollberg, der seinen Stalker Dorm regelmäßig besucht. Natalie ist allein mit dem Irrsinn. Ihre Kolleginnen sind gleichsam induziert, sind davon überzeugt, dass all der Wahnsinn „normal“ ist. Sogar B hält nicht mehr zu ihr und auch mit Markus konnte sie nicht wirklich darüber sprechen.

Gegen Ende des Romans ist ein Kapitel mit „Gott“ betitelt (S. 966–974) und eines mit „Gott. Fortsetzung“ (S. 975–983) Natalie geht am Tag nach ihrem Einbruch bei Hollberg zur Arbeit und fürchtet, dass er ihr auflauern könnte, weshalb sie einen ganz anderen, verschlungenen Weg nehmen will. Beim Weggehen kommt ihr im Treppenhaus ein Nachbar mit einem alten schwarzen Telefon mit Wählscheibe entgegen. Natalie fragt ihn, ob er vorhat, das Telefon wegzuworfen. Er verneint mit der Begründung, es funktioniere noch. „Die Worte *Das funktioniert noch* hatte sie, fast gegen ihren Willen, wie ein Evangelium empfangen.“ (S. 968). Die „frohe Botschaft“ ist wohl die, dass sie heil in die Arbeit kommen und dass alles gut gehen wird. Natalie hat Angst. „In einer solchen Situation hätte Markus sein Taufkettchen geküsst. Andere beteten.“ (S. 969). Natalie denkt über das Arrangement nach. „War es möglich, das Hollberg-Dorm-Schema zu durchbrechen?“ (S. 969). Sie bemerkt, dass sie trotz des bewusst verlängerten Weges pünktlich zur Arbeit kommen wird: „Es gab kein Entrinnen. Ein niedriger Gott lenkte heute ihre Schritte.“ S 973). Vielleicht ein niedriger Gott, weil er sie nicht von dem Schlamassel befreit, aber immerhin ein Gott, der sie pünktlich und wohl auch unbeschadet zur Arbeit führt.

Tatsächlich kommt sie heil zur Arbeit, ohne dass ihr Hollberg aufgelauert hat. Sie wird von Astrid empfangen, Hollberg wartet schon auf sie, es beginnt das Kapitel „Gott. Fortsetzung“. Es folgt die Aussprache. Hollberg weiß inzwischen, dass Natalie bei ihm eingebrochen ist, wenngleich das an keiner Stelle explizit thematisiert wird. Er glaubt, dass Natalie ihn für zu feige hält, um sich an Dorm zu rächen. Er erzählt von den Mäusen, die er an Dorm verfüttert hat. Er erzählt von seinem toten Sohn, von den Trauertherapeuten und driftet wieder in das „Hollberg-Märchenland“ (S. 979) ab. Natalie will „hier rauskommen“. Aber in ihrem Hirn wirbeln die Gedanken darüber, was in letzter Zeit passiert ist, durcheinander. „Sie suchte in diesem Dickicht nach einem Satz, der vielleicht einen Schalter umlegen konnte. Souterrain, Eulemann, Förderungen. Gefangenendilemma-Programme. Der leuchtende Schornstein. Eulemann. Gott. Er ist Gott. Sie öffnete die Augen und sagte: – Nein. Er [Dorm] ist nicht nur der Sieger. Er ist auch ... Gott. Oder? Er ist Gott. Der Satz war so albern, so verrückt und lächerlich, dass sie beinahe wieder in Gelächter ausgebrochen wäre. Aber der Satz war auch, das merkte sie erst jetzt, *textbook karlesk*.“ (S. 981). Wie in der 5. Folge schon erwähnt, bezieht sich „karlesk“ auf Natalies Bruder Karl, der immer den „absolut perfekten“ Satz findet. Hollberg beginnt zu weinen. Mit einem richtigen Satz, einem „albernen, verrückten, lächerlichen“, einem „non sequituristischen“ ist es ihr gelungen, die Situation umzudrehen und Macht über ihn zu gewinnen. Hollberg bricht zusammen. Er „kann nicht mehr“ (S. 982) mit jemandem, der nicht „drinnen“ (S. 982) ist im Arrangement. Natalie steht auf, holt ihr iPhone aus ihrer Jackentasche und beendet für Hollberg sichtbar ihre Tonaufzeichnung. Danach beginnt das Inferno. So wie sich Natalie die Welt darbietet, ist diese irre, „non sequituristisch“, ungeordnet, nicht erklärbar. „Nichts ergibt mehr einen Sinn“ (S. 981).

Und auch das Christentum bringt keine Ordnung in die Welt, bietet Natalie keine Erklärung. Sie glaubt nicht an Gott. (S. 44) Und weil es keinen Gott gibt, ist die Welt „non sequituristisch“ zerfallen. Der Satz „Damit die Seele entweichen kann“ hat sich verselbstständigt und hat seine Bedeutung verloren, aber auch Gott, wenn Natalie gleichsam spaßhalber von Dorm sagt „Er ist Gott“.

Der Epilog beginnt zwei Jahre nach der Katastrophe. Nachdem es Hollberg am Ende des letzten Kapitels nicht gelungen war, Natalie das iPhone zu entreißen, da zufällig Frank, ein Freund Natalies aus dem Souterrain, aufgetaucht war und sie vor Hollbergs Angriff geschützt hatte, war Hollberg mit seinem Auto in die Eingangstür des Wohnheims gefahren, wobei Frank so schwer verletzt worden war, dass er einige Tage danach gestorben war. Wir erfahren nun, dass Natalie Medizin studiert, eine Naturwissenschaft, die ihr vielleicht dazu verhilft, die irre Welt zu verstehen, Ordnung in sie zu bringen und sie erklären zu können.

Alles hat sich wiederholt, Frank hat Natalie gestalkt und Hollberg ist verrückt geworden. Und Natalie schließlich besucht Hollberg im Epilog in der geschlossenen Anstalt, in der er nun lebt. Hollberg bittet sie um eine Münze für einen Automaten, Natalie lügt, sie habe keine, obwohl sie eine in ihrer Jackentasche hat. Sie quält ihn also, so wie Hollberg Dorm gequält hat, und genießt die Macht über ihn und seine Ohnmacht. Auch hier die Wiederholung: Natalie, die Unschuldige, wird zur „Täterin“, Hollberg, der Täter, wird zum Opfer. Es ist ein kurzer Besuch, sie verlässt Hollberg, holt die Münze aus ihrer Jackentasche und wirft sie „über einen Zaun in einen fremden Garten.“ (S. 1019). Damit endet der Roman und Natalies Begegnung mit einer irren Welt. Indem sie die Münze wegwirft, befreit sie sich von Hollbergs Machtbannkreis und zieht einen Schlussstrich unter ihr Leben mit dem Wahnsinn, der ihr zum

Alltag geworden war. Aber nicht nur das. „Die Münze“ ist ein wiederkehrendes Thema im Roman. Natalie verbrachte nach der Matura drei Monate in einer Sekte. Die Leute umarmten sich zwar täglich, was Natalie sehr genoss. Aber wenn man etwas falsch gemacht hat, wurde man in einen Raum geschickt, der vollkommen leer war, nur auf dem Boden lag eine Ein-Schilling-Münze. Dann musste man „vor dieser Münze sitzen und sie ansehen und versuchen, zu begreifen, dass man im Prinzip nichts Besseres war als diese von niemandem mehr verwendete Währungseinheit“ (S. 46). Wenn also Natalie die Münze, die sie Hollberg verweigert hat, wegwirft, fühlt sie sich nicht mehr einsam und wertlos, wie es ihr damals, als sie in dem Raum mit der wertlosen Münze saß, vor Augen geführt wurde.

In der letzten und abschließenden Folge möchte ich versuchen, zu vermitteln, was mich ganz persönlich an Setz' Roman fasziniert.